

→ Fortsetzung von Seite 15

im März wurde ein «Intro»-Teil eröffnet, der einen Raum im Erdgeschoss besetzte und vor allem auch Werke in die Sammlungsbereiche des Kunsthauses streute. Wirkte dieses Wildern in die musealen Zonen vor zehn Jahren noch einigermaßen überraschend, gehört das inzwischen zum Standardrepertoire des Ausstellungsmachens, sorgt aber immer noch für einige eindrückliche Konfrontationen, wie zum Beispiel das auf einen

**Politisches wird angetippt, um gleich wieder von Harmlosigkeiten weggespült zu werden.**

uniformierter Sicherheitsbeamter angehalten, während Stunden im Yogasitz zu meditieren – als Massnahme gegen die Hektik und Verunsicherung wohl, die am Flughafen herrscht.

Erst zu einem späteren Zeitpunkt finden die vereinzelt Interventionen rund um den Paradeplatz statt. Bereits abgeblasen wurde die geplante Plakataktion von Christoph Büchel, in der er als Reaktion auf die SVP-Kampagne «Masseneinbürgerung Stop: Ja zur Einbürgerungsinitiative» im Namen von Schweiz Tourismus / Präsenz Schweiz ein Plakat zur Fussball-Europameisterschaft entwarf, das einen Bergsteiger hoch über den Tälern zeigt. «Wir freuen uns auf die Rumänen», heisst es in der Textzeile.

Es ist ein ehrgeiziges Projekt, das Mirjam Varadinis realisiert hat. Zu ehrgeizig, muss man nach der Besichtigung

der verzetelten Ausstellung feststellen, und vor allem zu unentschieden. Kommt dazu, dass die Identitätsproblematik nicht nur höchst komplex und vor allem politisch ist, sondern auch seit vielen Jahren in der Kunstproduktion eine zentrale Rolle spielt und in vielen Ausstellungen abgehandelt wurde – angefangen bei «Inklusion: Exklusion» (1996) von Peter Weibel über die von Okwui Enwezor kuratierte Documenta 11 (2002) bis hin zu dem von der (deutschen) Kulturstiftung des Bundes initiierten «Projekt Migration» (2003-2006), das in eine breit angelegte Ausstellung in Köln mündete.

Eine Pionierrolle kann man deshalb dem Kunsthause hier nicht zusprechen, im Gegenteil. Eher wirkt «Shifting Identities» wie ein lauer Nachzügler. Nimmt man schliesslich den Katalog zur Hand,

um vielleicht hier zu erfahren, was denn die Motivation für die Ausstellung gewesen sein könnte, vermindert sich die Ratlosigkeit keineswegs. Von Identität, Globalisierung, Mobilität, Migration, Flexibilisierung, Prekariat ist hier die Rede – kaum einen Begriff aus dem Fundus der zeitgenössischen Theorie lässt der Einleitungstext zur Ausstellung aus.

**Treffpunkt im Untergeschoss**

Einzig «das nackte Leben», eine von Giorgio Agamben geprägte Umschreibung für die aller Rechte beraubte menschliche Existenz, der für einige Exponate eigentlich auch noch ganz gut passen würde, fehlt im Reigen der Zitate, den die Kuratorin Mirjam Varadinis für ihr Ausstellungskonzept bemüht. Die Auseinandersetzung bleibt oberflächlich, pauschalisierend, wider-

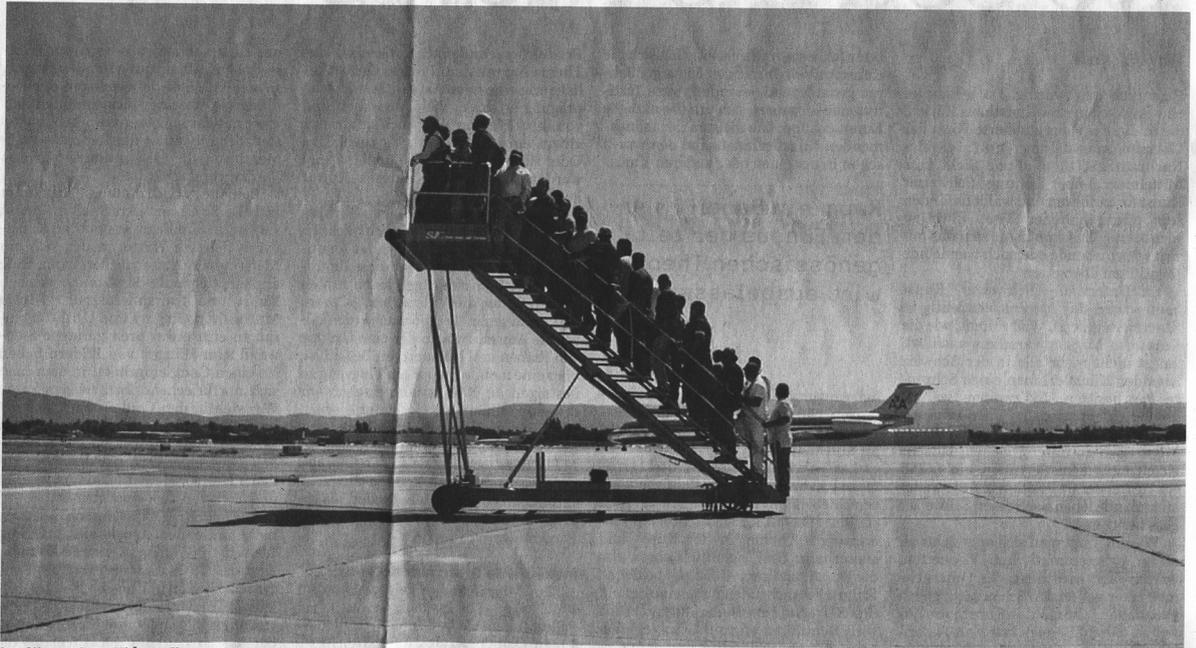
sprüchlich. Politisches wird – wie in der Ausstellung selbst – angetippt, um gleich wieder von Harmlosigkeiten weggespült zu werden. Auch zu den künstlerischen Beiträgen bleibt die Information dürftig. Im Katalog sind vor allem ältere Arbeiten abgebildet, die Texte nehmen fast nie Bezug auf die aktuellen Werke. Den Tiefpunkt – im wörtlichen wie übertragenen Sinn – erreicht die Ausstellung im Vorführungsraum im Untergeschoss, gleich neben den Toiletten und den Garderobenschränken. Im Video «Zen» von Adel Abdessemed leert eine weisse Hand aus der Höhe Milch über einen nackten schwarzen Mann. Einfältiger kann man das Thema der Identität wohl nicht bearbeiten.

KUNSTHAUS ZÜRICH. Bis 31. August 2008.  
www.shifting-identities.ch

Stuhl hingefläzte dunkelhäutige Mädchen mit weissem T-Shirt und Turnschuhen von Andro Wekua im Böcklin-Saal. Und natürlich wird auch der Aussenraum des Kunsthause in Beschlag genommen. Fragt sich nur, wie wir die Ansammlung von Autodächern von Bob Gramsma interpretieren sollen. Und die mit Blumen dekorierten Totenköpfe von Shirana Shabazi, die an der Fassade des Kunsthause prangen. Wird hier Identität zu Grabe getragen?

**Transitort Flughafen**

Damit nicht genug: «Shifting Identities» hat auch am Flughafen eine Ausstation eingerichtet – und zwar hinter der Passkontrolle, für Nichtreisende also nur anlässlich von Führungen zugänglich. Zwar passt dieser Transitort ausgezeichnet zu den sich verschiebenden Identitäten. Doch die Beiträge sind spärlich, einige von ihnen nur zeitweise zu sehen oder bereits wieder abgeräumt. So etwa die kleinen, frechen Zeichnungen von Nedko Solakov an den Glasscheiben der Passkontrolle. Auf Wunsch der Kuratorin wiederholt Gianni Motti hier auch eine Performance, die er an der Londoner Kunstmesse Frieze Art uraufgeführt hatte: In «Pre-Empitive Act» (Präventivschlag) wird ein



Ins Nirgendwo: Videostill aus «Centro di Permanenza Temporanea» (2007) von Adrian Paci.

© ADRIAN PACI